

# Inflation in den 1920er Jahren – auch im Vogelsberg

**„Ich bin im Kreise Büdingen in Oberhessen Fünzig Pfennig wert“**

Es begann mit dem Ersten Weltkrieg:

Mit Kriegsausbruch 1914 wurde die Pflicht der Reichsbank aufgehoben, ihre Noten in Gold einzulösen. Es stand also dem Papiergeld kein realer Wert (etwa die Goldreserven der Reichsbank) mehr entgegen.

„Gold gab ich für Eisen“ – so hieß der Spruch auf den Billigtrauringen, die die Bürger erhielten, wenn sie ihre goldenen Hochzeits- oder Schmuckringe dem Staat zur Finanzierung der Kriegsführung überließen. Das war 1914.

Bereits 1916/17 wurden alle Metalle, nicht nur Gold und Silber, knapp - jedes Stück Metall wurde für die Rüstungsindustrie und andere „kriegswichtige“ Zwecke gebraucht. Für die Münzprägung blieb fast nichts übrig, vor allem kein Edelmetall. Dementsprechend wurden Münzen dünner, leichter und aus billigen Legierungen geprägt. Schließlich musste ja die Reichsbank keinen Gegenwert mehr vorhalten.



Die Inflation (Geldentwertung) begann also schon zu Kriegzeiten, und da die staatlichen Münzanstalten nicht mehr Schritt halten konnten mit dem steigenden Bedarf an Geld, durften zunehmend auch ausgewählte Münzstätten im ganzen Reich dieses Notgeld prägen.



Ein Beispiel dafür sind die kleinen, dünnen Pfennigmünzen wie z.B. diese „Kleingeldersatzmarke“ aus Fulda von 1918.

Die damalige Reichsregierung und Kaiser Wilhelm II. hatten natürlich an den Sieg ihrer Truppen geglaubt und gehofft – wie seinerzeit 1870/71 im Frankreichfeldzug – dass die besiegten Feindnationen durch Reparationszahlungen diese ungeheuren Kriegskosten bezahlen müssten.

Nun war der Krieg verloren, Deutschland war zahlungsunfähig und die Bevölkerung bitterarm, und man musste nun selbst die Kriegsfolgekosten der Sieger finanzieren.

Das wiederum führte zu einer anhaltenden und zunehmenden Geldentwertung in einem Ausmaß, das wir uns heute im 21. Jahrhundert kaum noch vorstellen können:



Zuletzt verlor die Reichsbank als Herausgeber der Geldscheine jegliches Ansehen in der Bevölkerung und in der Geschäftswelt; große Firmen und andere Institutionen (wie etwa die Reichsbahn) wurden als stabiler betrachtet und bezahlten die Löhne ihrer

Mitarbeiter mit einem Notgeld.

In der Zeit der stärksten, der sogenannten **galoppierenden Inflation**, im Sommer und Herbst **1923**, waren in Deutschland über 2000 Notenpressen in Betrieb. Provinzen, Städte, ja sogar einzelne große Betriebe (Fa. Mehler Fulda) gaben ihre eigenen Geldscheine heraus. Die hießen dann zwar nicht Banknote (schließlich stand ja kein Geldinstitut dahinter), sondern einfach Scheine, Ersatzgeld, Notgeld oder „Gutschein“.

Wie z.B. die Gutscheine der Stadt Fulda, die 1919 nur über 5 Mark, 1923 dann über 5 Millionen lauteten.

Die Preise für Güter und Lebensmittel stiegen von Tag zu Tag. Ein Kilo Butter kostete im Jahr 1923 die astronomische Summe von 5 Billionen Mark, das sind 5000 Milliarden!



Der Arbeiter nahm seinen Wochen- oder Monatslohn nunmehr täglich in Empfang. Am Fabriktor standen schon die Ehefrauen, die den „Tagelohn“ in großen Tüten abholten und schnell noch einkaufen gingen, damit das Geld nicht bis zum nächsten Tag an Wert verlor.

Den Landwirten und Handwerkern erging es nicht besser: für ein verkaufte Stück Vieh bekam man Tage später nur noch einen Bruchteil des Wertes ausbezahlt. Und wer als Schreiner oder Dachdecker eine Arbeit beendete, konnte froh sein, wenn die Abschlagszahlungen dazu ausreichten, nicht nur neues Holz oder Material zu kaufen, sondern dass dann auch noch etwas zum Leben übrigblieb.

Millionen von Menschen verloren in diesen Jahren 1922 und 1923 innerhalb kürzester Zeit all ihre Ersparnisse. Und das bei schlechter Wirtschaftslage und sehr hoher Arbeitslosigkeit.

Die „Gewinner“ dieser Geldentwertung waren die Schuldner und die Besitzer von Sachwerten wie Immobilien. Denn was man bereits besaß, mußte nicht noch teuer erworben werden. Und wer Schulden hatte, bezahlte diese mit den großen Scheinen, die nun überall in Umlauf waren. Ein Hausbesitzer beispielsweise konnte seine Hypothek nun mit einem Wochenlohn begleichen und der Gläubiger hatte das Nachsehen.

Besonders deutlich sieht man diesen Werteverfall am Beispiel der drei folgenden Münzen aus der Provinz Hannover:



Nennwert	Gewicht der Münze	Jahr
10 Mark	20 Gramm	1921
500 Mark	20 Gramm	1922
50 Millionen Mark	8 Gramm	1923

Die Münze aus 1923 war zwar noch rund 4½ cm groß, aber gerade mal so schwer wie ein heutiges 50-Cent-Stück! Das erinnert dann doch sehr an die „Alu-Chips“ der DDR, deren Wert – gemessen an der Kaufkraft der D-Mark West - ja auch vergleichsweise bescheiden war.

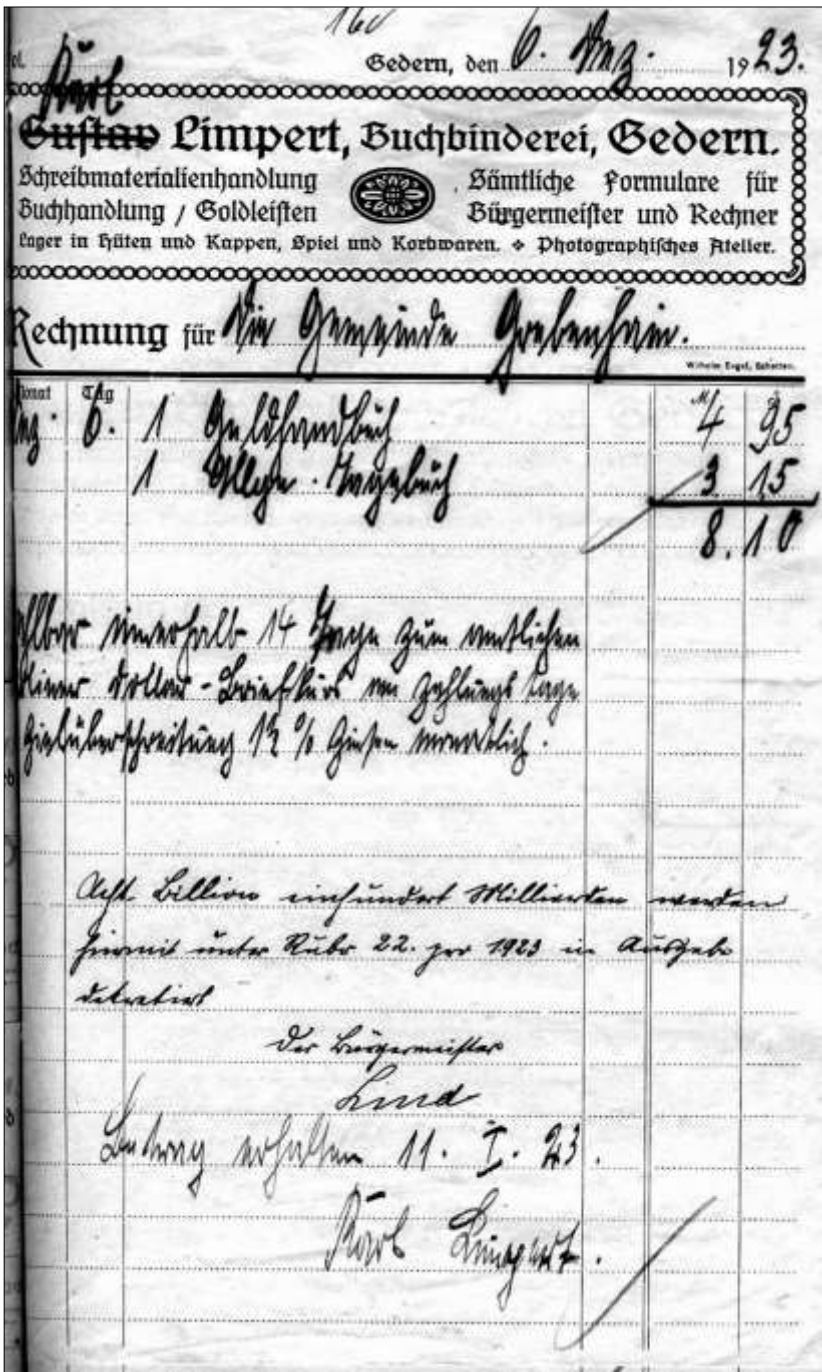
Auch im **Vogelsberg** wurde das Leben immer teurer – gerade weil damals alle „Millionäre und Milliardäre“ waren.

Im Gemeindefarchiv Grebenhain fand sich diese Quittung, die beispielsweise für den Bezug des Lauterbacher Anzeigers im Monat November 1923 im voraus (!) 81 Milliarden Mark berechnete.

**Das sind in Zahlen:  
81.000.000.000 Mark !**



Eine Buchbinderei aus Gedern hatte der Gemeinde Grebenhain im März 1923 ein „Geldhandbuch“ und ein „Allgemeines Tagebuch“ geliefert.



Auf den ersten Blick mit „8.10“ eine ganz normale Rechnungstellung, denn man liest ja gewöhnlich: „8 Mark 10“.

Es waren aber **acht Billionen und 100 Milliarden Mark**, wie der Grebenhainer Bürgermeister Lind bei der Bezahlung ausdrücklich in Worten noch einmal darunter geschrieben hatte.

Der Buchbinder hatte sich aber auch abgesichert, gegen eine zu späte Zahlung mit dem für ihn als Verkäufer ungünstigen Inflationsverlauf, und auf der Rechnung erwähnt:

„Zahlbar innerhalb 14 Tagen zum amtlichen Berliner Dollar-Briefkurs am Zahlungstage Bei Zielüberschreitung 1 1/2 % Zinsen monatlich.“

Nicht ohne Grund steht auch auf der Kleiderrechnung über 210.700 Mark (folgende Seite) der Vermerk „Sofortige Kasse bei Empfang der Ware“.

Fol. 141Frankfurt a. M., den 9. Mai 1923  
Jahnstraße 43.Manufacturwaren  
Kleider-Stoffe  
und  
Bucksin.**Eifert & Pfaff**Telephon Hansa Nr. 6697  
Postscheckkonto Nr. 6497.Weiss-Waren  
Herren- und  
Damen-Wäsche  
Bettfedern und Daunen.  
Komplette Betten.**Rechnung**für Herrn Christ. Kaiser Grebenheim

		<i>Versicherung</i>			
3 m	Hosenzug	3387	26/-	78000	-V
1 "	Futter			2000	-V
14 "	36' Biber	3579	6/-	84000	-V
2 1/2 "	Zefir	3561	7 1/2	18750	-V
1 1/2 "	Schürzen	3527	9/-	13500	-V
1 "	"	3518		9000	-V
				<u>211700</u>	

*Kaufmann erhalten**Eifert & Pfaff**17/5.23**Hb.***Sofortige Kasse bei  
Empfang der Ware**

Die Geldscheine veränderten sich auch in ihrem Aussehen dramatisch: mit abnehmender Kaufkraft (bei größer werdenden Zahlen) wurde auf die Bildgebung und Gestaltung der Scheine immer weniger Wert gelegt. Anfangs hatte man noch lokale Sehenswürdigkeiten und andere, auf den Herausgeber hinweisende Besonderheiten graphisch erarbeiten und die Ränder künstlerisch verzieren lassen. Damit konnte man eine Fälschung der Scheine erschweren. Eine aufwendige graphische Ausführung kostet aber Zeit und Geld. Nun wurden die Scheine immer schlichter in der Gestaltung. Warum wohl?



Nun rechnen Sie mal mit:

Der Wochenlohn eines Arbeiters betrug damals circa 10 Millionen Mark. Ein 5-Mio-Schein war also maximal einen halben Wochenlohn wert.

Die Scheine wurden örtlich begrenzt und somit in relativ kleiner Stückzahl produziert und ausgegeben.

Dafür lohnte es sich zum Schluss, als die Inflation galoppierte, für die Herausgeber dieser Scheine schon nicht mehr, Graveure und Zeichner, Drucker und andere Fachkräfte zu beschäftigen, nur um einen solchen Schein fälschungssicher zu machen!

Denn wer sollte auch dieses Geld fälschen wollen, dessen Wert Woche für Woche verfiel?

So wurde von den Herausgebern dieser Scheine häufig nur auf bereits vorhandene Druckplatten der neue höhere Nennwert eingraviert, oder man verzichtete ganz auf den graphischen „Fälschungsschutz“ und begnügte sich mit einem einfachen Schriftbild und einem schlichten Wasserzeichen.



# Aufbewahren! Amtliche Umrechnungstabelle Aufbewahren!

Anhang zum Aufwertungsgesetz vom 15. Juli 1925.

Zeit	Wert		Zeit	Wert		Zeit	Wert		Zeit	Wert	
	von . . . Pap. M.	in GM		von . . . Pap. M.	in GM		von . . . . Papiermark	in GM		von . . . . Papiermark	in GM
<b>1918</b>											
Januar—Juni	10	8,00	März 1.—10.	100	7,01	März 1.—10.	10 000	1,95	28.	10 Millionen	5,45
Juli	10	7,14	11.—20.	100	7,09	11.—20.	10 000	2,06	29.	10	4,86
August	10	6,90	21.—31.	100	7,12	21.—31.	10 000	2,04	30.	10	4,67
Sept.—Oktob.	10	6,15	April 1.—10.	100	7,24	April 1.—10.	10 000	2,02	31.	10	4,53
November	10	5,71	11.—20.	100	7,15	11.—20.	10 000	1,92	1	10	3,62
Dezember	10	5,00	21.—30.	100	6,77	21.—30.	10 000	1,57	2	10	2,42
			1.—10.	100	6,77	Mai 1.—10.	10 000	1,29	3	10	1,51
			11.—20.	100	7,42	11.—20.	10 000	1,09	4	10	1,17
			21.—31.	100	7,32	21.—31.	100 000	8,40	5	10	1,17
			Juni 1.—10.	100	6,88	Juni 1.	100 000	6,47	6	10	3,43
			11.—20.	100	6,61	2.	100 000	6,82	7	100	7,52
			21.—30.	100	6,39	3.	100 000	6,82	8	100	6,29
			Juli 1.—10.	100	6,34	4.	100 000	6,83	9	100	5,62
			11.—20.	100	6,25	5.	100 000	6,71	10	100	4,70
			21.—31.	100	5,88	6.	100 000	6,30	11	100	3,84
			August 1.—10.	100	5,32	7.	100 000	6,17	12	100	2,97
			11.—20.	100	4,96	8.	100 000	6,18	13	100	2,59
			21.—31.	100	5,01	9.	100 000	6,09	14	100	2,78
			Septbr. 1.—10.	100	4,82	10.	100 000	5,79	15	100	2,87
			11.—20.	100	4,31	11.	100 000	5,29	16	100	3,33
			21.—30.	100	4,07	12.	100 000	4,94	17	100	3,20
			Oktbr. 1.—10.	100	3,88	13.	100 000	4,73	18	100	3,23
			11.—20.	100	3,23	14.	100 000	4,26	19	100	2,94
			21.—31.	100	2,98	15.	100 000	3,85	20	100	2,31
			Novbr. 1.—10.	100	2,24	16.	100 000	3,66	21	100	1,78
			11.—20.	100	2,06	17.	100 000	3,80	22	100	1,35
			21.—30.	100	1,92	18.	100 000	3,79	23	100	1,07
			Dezbr. 1.—10.	100	2,37	19.	100 000	3,82	24	100	9,21
			11.—20.	100	2,56	20.	100 000	3,89	25	100	7,71
			21.—31.	100	2,55	21.	100 000	3,94	26	100	6,10
						22.	100 000	3,58	27	100	3,38
						23.	100 000	3,94	28	100	1,93
						24.	100 000	3,26	29	100	1,41
						25.	100 000	3,03	30	100	1,27
						26.	100 000	3,00	1	10	1,31
						27.	100 000	2,92	2	10	1,12
						28.	100 000	2,87	3	10	8,06
						29.	100 000	2,73	4	10	5,44
						30.	100 000	2,68	5	10	2,26
						1	100 000	2,54	6	10	1,23
						2	100 000	2,43	7	10	8,18
						3	100 000	2,37	8	100	7,02
						4	100 000	2,32	9	100	6,65
						5	100 000	2,28	10	100	6,65
						6	100 000	2,25	11	100	6,72
						7	100 000	2,25	12	100	6,79
						8	100 000	2,21	13	100	6,60
						9	100 000	2,10	14	100	5,05
						10	100 000	1,99	15	100	2,57
						11	100 000	1,75	16	100	1,53
						12	100 000	1,52	17	100	1,14
						13	100 000	1,35	18	100	1,04
						14	100 000	1,35	19	100	8,85
						15	100 000	9,83	20	100	7,69
						16	100 000	8,39	21	100	6,97
						17	100 000	6,01	22	100	7,12
						18	100 000	5,16	23	100	7,28
						19	100 000	4,49	24	100	6,70
						20	100 000	4,37	25	100	5,27
						21	100 000	3,98	26	100	3,19
						22	100 000	2,63	27	100	2,13
						23	100 000	1,68	28	100	1,72
						24	100 000	1,32	29	100	1,67
						25	100 000	1,18	30	100	1,36
						26	100 000	1,20	1	10	1,15
						27	100 000	1,33	2	10	1,70
						28	100 000	1,42	3	10	1,00
						29	100 000	1,50	4	10	1,00
						30	100 000	1,47	5	10	1,00
						31	100 000	1,25	6	10	1,00
						1	100 000	9,81	7	10	1,00
						2	100 000	8,44	8	10	1,00
						3	100 000	7,98	9	10	1,00
						4	100 000	8,51	10	10	1,00
						5	100 000	8,46	11	10	1,00
						6	100 000	7,90	12	10	1,00
						7	100 000	6,86	13	10	1,00
						8	100 000	6,86	14	10	1,00

u. folgende Tage

Diese Tabelle wurde in 1925, also nach Beendigung der Inflationszeit erstellt, um eine brauchbare Grundlage zur Rückberechnung von Immobilien oder ausstehende Renten zu erhalten. Die Umrechnung erfolgte von „Papier-Mark“ in GM (Goldmark).

Die Finanzierung des Krieges und die entstandenen Schulden führten also 1923 von der Inflation zur Hyperinflation und zum fast völligen Erliegen des Warenverkehrs und der Geldwirtschaft in Deutschland. Die Politik musste handeln – es kam die erste Währungsreform: Mit Einführung der Rentenmark am 15. Dezember 1923 fand diese rasante Geldentwertung ein Ende.

**Für 1 Billion Mark Inflationsgeld bekam man 1 Rentenmark.**



Nach einer recht kurzen Periode der Rentenmark-Währung wurde diese durch die **Reichsmark** abgelöst. Die Reichsbank wurde unabhängig von der Regierung. Und das in Umlauf befindliche Geld musste zumindest teilweise wieder mit Goldreserven abgesichert sein. Durch die neue Währung wurde das Vertrauen in die Geldstabilität wieder hergestellt.

Aber bereits 1929, wenige Jahre später, führte der große Börsencrash in den USA und die daraus resultierende **Weltwirtschaftskrise** den Bürgern eindringlich vor Augen, dass Aktien, ja Papiergeld überhaupt, ihnen keine dauerhafte Sicherheit bieten konnte.

Nur knapp ein Jahrzehnt später setzte erneut eine Inflation ein, diesmal verursacht durch den verlorenen 2. Weltkrieg und die Kriegsfolgelasten. Die **Währungsreform vom Juni 1948** beendete auch diese Geldentwertungsspirale, aber wiederum hatten die einfachen Bürger alles verloren.

Das Wirtschaftswunder der 50er und 60er Jahre, das zumindest den Westdeutschen Wohlstand und materielle Sicherheit gab, wäre ohne die in 1948 eingeführte **D-Mark** nicht denkbar.

Können Sie nun verstehen, warum unsere älteren Mitbürger, die diese Geldentwertung (manchmal sogar mehrfach) miterlebt haben, die größten Ängste vor der Einführung des Euro in 2002 hatten?

Und die aufgrund ihrer schlechten Erfahrungen die Euro-Umstellung fast wangsläufig mit einer Währungsreform verwechseln mussten?





### FARBTADEL NOTGELD

von oben nach unten:

- 10-Pfg-Münze Kr. Lauterbach 1917
- 100-Pfg-Schein Alsfeld 1922
- 50-Pfg-Schein Kr. Büdingen 1918
- 1-Mio-Schein Reichsbahn 1923
- 5-Billionen-Schein Reichsbahn 1923
- 1-Mio-Schein Prov. Oberhess. 1923

(Münze ist vergrößert, Scheine sind verkleinert wiedergegeben; alle Stücke stammen aus der Sammlung von Erwin Jost, Grebenhain)

